

Alphons Maria von Liguori: Ein Heiliger der Eucharistie

Josef Endres Csr. Hennef/Sieg

1. Alphons, lebend in der Aufklärungszeit, ist nicht verhaftet dem Aufklärungsgeist

Die deutsche Übersetzung der von Th. Rey-Mermet in französischer Sprache verfaßten Lebensbeschreibung des hl. Alphons¹, hat als Untertitel: Der Heilige der Aufklärung.² Dieser Untertitel ist vielleicht eine elegante Formulierung, aber er ist mißverständlich. Man könnte ihn nämlich – und das ist sogar das Nächstliegende – auffassen, als sei die Heiligkeit Alphonsens eine Frucht und Folge jener Lehre von Gott und vom Menschen, die man als „Aufklärung“ bezeichnet. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Auf dem geistigen Boden dieser Aufklärung gedeiht nämlich keine christliche Heiligkeit.³ Über sie, die Aufklärung, schreibt der hl. Alphons: „Mein Gott! Wohin sind wir gekommen? Ist das alles, was die Intellektuellen unseres Jahrhunderts der Aufklärung können? Jahrhundert der Aufklärung, und inzwischen rennen die Seelen in ihr Verderben; Neapel ist verloren: die Leute beichten nicht mehr, hören nicht mehr das Wort Gottes, und jeder Laie fühlt sich als Theologe und paßt die hl. Schrift, die Dogmen und die Moral seinen eigenen Bedürfnissen an.“⁴ Als Lehre beherrschte diese Aufklärung weitgehend das außerkirchliche Geistesleben im 17. und 18. Jahrhundert. Aber als Theorie und Lehre formte sie den hl. Alphons nicht. Er lebte zwar zeitlich *mit* ihr, doch geistig nicht *aus* ihr.⁵ Sie hat ihn wohl beeinflußt, aber nicht im positiven, sondern nur negativen Sinn. Er hat sie abgelehnt und bekämpft. Vor allem dadurch, daß er die christliche Botschaft vom Sein und Sinn des Menschen verkündigte.

1 REY-MERMET, Théodule: *Le Saint au siècle des Lumières, Alfonse de Liguori* (1696–1787), Paris 182: Nouvelle Cité, 1982.

2 REY-MERMET, Th.: *Alfons von Liguori*. Der Heilige der Aufklärung, Wien 1987. Übertragen von ELISABETH DARLAP. Im folgenden wird nach der Übersetzung zitiert.

3 Unter dem Begriff „Aufklärung“ wird, sofern ihm keine weitere Bestimmung hinzugefügt ist, eine menschliche Vernunft verstanden, die als befähigt gilt, alles aus sich zu erkennen, aufzuhellen und zu beweisen. Für die Vertreter dieser Ansicht gibt es keinen Wirklichkeitsbereich, der dem Zugriff dieser Vernunft grundsätzlich entzogen wäre, von dessen Existenz sie nur durch eine göttliche Mitteilung etwas erfahren und deren Inhalt sie nur glauben könnte. Mysterien, wie das Christentum sie anerkennt, gibt es nicht. Vgl. BRUGGER, W.: *Aufklärung*, in: Philosophisches Wörterbuch, Freiburg 7/1959, 24; SCHISCHKOFF, G.: *Rationalismus*, in: Philosophisches Wörterbuch, Stuttgart 18/1969, 501–562.

4 REY-MERMET, Th.: *Alfons von Liguori*, S. 449.

5 Wie der Titel in der Fassung des Originals es auch klar hervorhebt.

2. Der Heilige der Eucharistie

Es hat aber einen anderen und durchaus zulässigen Sinn, Alphons einen Heiligen der Eucharistie zu nennen. Der Glaube an den unter Brotsgestalt bis zum Ende der Zeiten in der Welt gegenwärtigen Herrn, hat seine Sicht des Weltgeschehens im Großen und im Kleinen, seine Arbeit am Auf- und Ausbau des Gottesreiches, die Formung seiner Persönlichkeit, entscheidend beeinflusst.

Sein Leben war auf den eucharistischen Christus ausgerichtet und erhielt von diesem immer wieder Licht, Kraft und Auftrieb. Er war Ursprung und Vorbild seiner Heiligkeit. Schon als Seminarist wanderte er allabendlich zur langen und innerlich ganz hingeebenen Nachtwache in jene Kirche Neapels, in der gerade die feierliche Anbetung, das sogenannte „Vierzigstündige Gebet“ gehalten wurde.⁶

Als junger Priester wurde er dafür gewonnen, täglich in jener Kirche zu predigen, in der gerade die feierliche Handlung stattfand. Sein Erfolg war dabei so groß, daß man nicht mehr wußte, „wo man die Leute unterbringen sollte, die sich zu seinen Predigten drängten“.⁷

Auch in den späteren Jahren, in denen seiner vielseitigen Tätigkeiten und in denen seiner schmerzhaften Krankheiten, blieb er dem häufigen Besuch des eucharistischen Christus treu. Wie sehr ihm diese Übung am Herzen lag, beweisen seine Veröffentlichungen über das Verhalten gegenüber der Eucharistie, namentlich seine „Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes“.⁸ Wie feststellbar ist, hatten diese „Besuchungen“ eine ungewöhnliche Breitenwirkung. Sie machten sozusagen die Runde um die Welt, wurden in viele Sprachen übersetzt und erreichten 2017 Auflagen.

Was ihn immer wieder faszinierte, war die Tatsache, daß durch die Eucharistie die Gegenwart Gottes in der Welt und bei den Menschen eine neue Dimension erhält. Der transzendente Gott ist als Schöpfer seiner Schöpfung immer immanent, ist ihr in vollkommenster Weise und unabdinglich gegenwärtig. In ihm leben wir, regen wir uns und sind wir. Durch die Eucharistie ist Gott jedoch auch als Mensch ständig unter uns. Als Mensch ist er in der Menschheit gegenwärtig, begleitet er diese durch ihre Geschichte: verstehend, leitend und helfend. Gleichsam als Mitbruder, der am eigenen Leib Not und Mühsal erfahren hat, der zwischen uns und Gott vermittelt, der Nachsicht hat mit unseren Schwächen. Das ist eines der Themen, die Alphons in seinen Besuchungen und den anderen eucharistischen Schriften ständig variiert.

6 REY-MERMET, Th.: a.a.O. 144.

7 REY-MERMET, Th.: a.a.O. 153.

8 Diese Schriften sind enthalten in: S. ALFONSO M. DE LIGUORI: *Opere ascetiche*, Roma 1939, volume IV, 289–453.

Neben dem eucharistischen Christus war der leidende Erlöser ein Hauptgegenstand alphonsianischer Frömmigkeit sowie der mündlichen und schriftlichen Verkündigung.⁹ Der von ihm gestifteten Kongregation hat Alphons den Namen vom „Allerheiligsten Erlöser“ gegeben und ihre Tätigkeit unter das Leitwort gestellt: „Bei Ihm ist überreiche Erlösung“. Die tragenden Übungen seines religiösen Lebens waren die morgendliche Betrachtung des Leidens Christi und der nachmittägliche Besuch beim eucharistischen Herrn. Auch als Bischof tat er das, wozu er die Gläubigen in seinen Predigten immer wieder ermunterte.¹⁰

So kann man sagen, die Heiligkeit Alphonsens sei der Widerschein von einem zweifachen christologischen Zug. Von dem des verklärten eucharistischen Christus und dem des historischen, leidenden Erlösers.¹¹ In welchem Verhältnis diese beiden Spiegelungen zueinander stehen, ob in dem eines Gleichgewichtes oder einer Verschiedengewichtigkeit, läßt sich schwer entscheiden.

Natürlich war Alphons nicht der erste, dessen christliches Leben durch die Eucharistie geformt und motiviert war. Schon vor ihm gab es Einzelmenschen und religiöse Gemeinschaften mit ähnlicher Einstellung und Zielsetzung.¹² In seinen eucharistischen Schriften erwähnt Alphons zahlreiche Männer und Frauen, die große Verehrer des Altarsakramentes gewesen sind. Die vom hl. Paulus geplante Erneuerung und Heiligung der Menschheit – vgl. Ephes 1,10 – mit Hilfe der *Eucharistie* zu verwirklichen, hat also schon eine lange Geschichte.

3. *Alphons als Lehrer der Theologie und als Verehrer der Eucharistie*

In diesen beiden Bereichen verfolgt der unermüdliche Schriftsteller und Prediger verschiedene Ziele. Deshalb wendet er auch verschiedene Methoden und Denkformen an.

9 In seinen asketischen Werken ist ein Band von 488 Seiten dem Leiden des Herrn gewidmet: *Passione di nostro Signore Gesù Christo. Opere ascetiche*, Roma 1934, volume V.

10 Vgl. A. NAPOLETANO: „*Iddio mi vole vescovo ed io voglio essere vescovo*“, in: *San Gerardo*, Supplemento al numero 11, nov. 1987, 14.

11 Wenn das Denken und Handeln von Alphons auch auffallend „marianisch“ ist, kann man doch nicht von einer „marianischen“ Heiligkeit bei ihm sprechen. Die Heiligkeit hat nach Ursprung und Ziel einen christologischen Bezug. Maria ist hier nur ein Weg und Hilfe. Auch ihre Heiligkeit ist abgeleitet, ist eine Heiligkeit der Nachfolge Christi.

12 Erwähnt seien die seit 1328 bestehende Kongregation vom heiligen Fronleichnam; die 1632 von Autier de Siguan gegründete Genossenschaft der Sakramentsbrüder; die 1683 von Hyazintha von Bossi ins Leben gerufenen Frauen vom hl. Fronleichnam. 1715 sind die auf Abbé Vigne zurückgehenden Schwestern vom heiligsten Sakrament entstanden; 1762 hat L. Agut ebenfalls eine Vereinigung gleichen Namens gestiftet. Außerdem gab es vor Alphons auch schon Bruderschaften und Vereine vom allerheiligsten Sakrament. Erwähnt sei ebenfalls der unvergängliche Hymnus auf das Altarsakrament von THOMAS VON AQUINO (†1366), *Adoro Te devote, latens Deitas*.

Der Moralthologe hat als Erkenntnisziel die Sittlichkeit des freien menschlichen Tuns, sofern es auf die Überwelt (Gott), auf die Mitwelt (die menschliche Gesellschaft), auf den Tätigen selbst (Ichwelt) und auf das Gesamt der materiellen Dinge (Umwelt) bezogen ist. Das Erkenntnismittel ist die menschliche Vernunft, die beim Moral-Theologen auch noch durch die göttliche Vernunft geleitet wird, sofern diese sich in der „Offenbarung“ zu Wort meldet. Diese menschliche Vernunft ist bei ihrer Arbeit ausschließlich „sachbezogen“. Der Moralthologe analysiert die Inhalte seines Forschungszieles, vergleicht die einen mit anderen, prüft seine Ergebnisse an denen anderer Autoren und versucht, auf diese Weise zur Klarheit und Wahrheit zu kommen. Bei einer solchen kritischen Tätigkeit ist kein Platz für Gefühle und Emotionen.

Hinsichtlich der Gegenstände der *aszetischen* Schriften fehlt bei Alphons ein solches Ringen der kritischen Vernunft. Hier geht der Heilige vielmehr von Positionen aus, die zum großen Teil durch die christliche Glaubenslehre schon geklärt und gesichert sind. Diese Lehre macht er seinem Leserkreis entweder zum ersten Mal bewußt, oder er ruft Vergessenes ins Gedächtnis zurück. Dabei kommt es ihm vor allem darauf an zu zeigen, wie man hier und heute nach diesen Wahrheiten leben soll und welche Folgen deren Befolgung oder Nichtbefolgung für den Menschen haben. Es geht Alphons also nicht nur um Aufklärung, um Belehrung des Verstandes, sondern vor allem um die Bewegung und Lenkung des Willens. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt er nicht nur Erkenntnismittel ein. Er wendet sich auch an den Affekt- und Gefühlsbereich. Er wirbt um die Menschen, bittet und fleht, lobt und tadelt, tröstet und droht. Das sind für Alphons keine rhetorischen Tricks. Dahinter steht er mit seiner Überzeugung, mit seiner Erfahrung, mit seiner Sorge um das Heil der Menschen. Und so haben diese ihn auch verstanden. Man „fühlte“, daß er selbst das lebte, was er sagte, daß er vor allem von der grenzenlosen Liebe Gottes zu den Menschen überzeugt war, die alle retten und keinen fallen lassen will. So erreichte er auch, daß die Reaktion, die entscheidende Antwort der Menschen auf das Verhalten Gottes und auf seine Angebote nicht die Angst, sondern die Liebe, die vertrauende Liebe war. Gewiß hat Alphons in seiner Sorge um die Seelen, im Kampf gegen die Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit vieler hinsichtlich des „einzig Notwendigen“ in diesen auch Angst geweckt. Besonders dann, wenn er über die „letzten Dinge“ – Tod, Gericht und Hölle – sprach. Aber das war nicht die hoffnungslose Angst, die zu Resignation und Verzweiflung führt, sondern die Angst, die von der Liebe gezügelt und von der Hoffnung entschärft wird. Die Angst war ihm niemals Selbstzweck. Das Wort des hl. Franz von Sales: „Wir müssen Gott aus Liebe fürchten und nicht aus Furcht ihn lieben“¹³, könnte auch von Alphons stammen. Auch auf den Missionen lehnte er alle Überraschungs- und Übertreibungseffekte sowie die psychologisch-religiösen

13 FRANZ VON SALES: *Weg zu Gott*, hrsg. v. O. KARRER, München o. J., S. 117. – Allerdings kann rechte Gottesfurcht auch zur Gottesliebe führen –.

Zauberstücke ab, die die Menschen nur verwirren und verängstigen¹⁴, die nur scheinbar eine gnadenhafte Bekehrung einleiten, in Wirklichkeit jedoch nur eine „Gehirnwäsche“ sind. Für Alphons bleibt es ein unbegreifliches Rätsel, daß trotz allem, was Gott für sie tat und tut, viele Menschen so leben können, als hätte kein Gott sie erschaffen und erlöst, als sei die letzte Alternative nicht: Segen oder Fluch, endgültiges Heil oder endgültiges Scheitern.

Daß Alphons in so verschiedenen Bereichen, der spekulativen Moraltheologie und der pastoralen Aszese, Hervorragendes leistete, daß er durch die Beschäftigung mit abstrakten Normen, den konkreten Menschen mit seiner Unwissenheit, seinen Schwierigkeiten, seinem Versagen und seinem Willen zum Gutwerden nicht vergaß, daß er auch hier zu helfen wußte, ist auch ein Beweis für seine vielseitige Begabung.¹⁵ Daß er helfen, allen alles werden wollte, ist eine Folge seines Seeleneifers. Er war ein getreuer Schüler des leidenden und eucharistischen Erlösers.

Den amtlichen Titel eines Kirchenlehrers erhielt Alphons vor allem wegen seiner Moraltheologie. Aber durch seine aszetischen Werke erwarb er sich den „nicht offiziellen Titel eines Lehrers des Volkes Gottes . . .“.¹⁶ Die Zahl derer, die seine aszetischen Veröffentlichungen kannten und nach ihnen lebten, ist größer als die Zahl jener, die mit seinem großen Moralwerk vertraut waren.

Nun finden die starken Gefühlsausbrüche, denen man besonders bei der Darstellung des leidenden Erlösers und des eucharistischen Christus begegnet, auch Ablehnung und werden von manchen als nicht nachvollziehbar angesehen. Dazu möge man folgendes bedenken:

4. Überlegungen zu einigen Kritiken an Alphons

Im Geschmacks- und Gefühlsbereich ist vieles relativ. Da betehen bei Einzelmenschen und Sozialverbänden beträchtliche Unterschiede, die individuelle, völkische oder kulturgeschichtliche Grundlagen haben. Allgemein trifft zu, daß beim Südländer das Gefühlsleben stärker und unmittelbarer ist, daß es weniger eindämmenden Regeln unterworfen ist. Doch folgt daraus noch nicht, daß es deshalb anders geartete Formen über- oder untertrifft. Die oberen und unteren Grenzen, innerhalb deren echt menschliches Gefühlsleben sich vollzieht, sind schwer anzugeben. Wohl wird man zugestehen müssen, daß in südlichen Ländern oft, wenn auch nicht nur in diesen, bei der mündlichen Verkündigung der erwähnten „letzten Dinge“ das Angstgefühl in einer unzulässigen Weise aufgepeitscht wurde. Unzulässig deshalb, weil es nämlich

¹⁴ Vgl. REY-MERMET, Th.: a.a.O. 330ff.

¹⁵ Diese Begabung zeigte sich auf dem Gebiet der Musik, der Malerei, der Dichtkunst und der Architektur.

¹⁶ REY-MERMET, Th.: a.a.O. 628.

die freie Entscheidung der Menschen blockierte. Aus diesem Zustand erwuchs dann eine „Bekehrung“, die keine Umkehr im sittlich-religiösen Sinne war. Aber es wurde bereits darauf hingewiesen, daß Alphons hier die gesetzten Grenzen niemals bewußt überschreiten wollte. Er erstrebte keine Aufwallung des Gefühls auf Kosten der Aufhellung des Verstandes. Er versuchte an erster Stelle, Überzeugungen zu schaffen oder zu festigen, den „Hörern des Wortes“ einleuchtend darzulegen, daß Gottes Liebe zum Verzeihen stets bereit ist (Is 55,7; 1,8), daß er nicht den Tod des Sünders will, sondern dessen auf Gott bezogenes Leben, daß wir, wo es um das Heilsanliegen geht, mit einem „Überschwang“ der göttlichen Liebe rechnen dürfen.

Die religiösen Gefühlsäußerungen brechen bei Alphons auch nicht wie ein Naturgeschehen auf. So als seien sie nicht geweckt, gerichtet und kontrolliert von seinem natürlichen und übernatürlichen Verstandeswissen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Aber dieses Wissen ist bei ihm nicht nur die Furcht eigenen Überlegens. Es ist auch, und vor allem, nach Umfang und Tiefe ein Geschenk von oben, eine *Gnade* Gottes. Wer einen geringeren Anteil an dieser Wahrheits-, an dieser Glaubenswelt besitzt, kann verschiedene Erscheinungsformen religiöser Affekte, die er bei Alphons feststellt, nicht verstehen. Er muß sie für anormal, für übertrieben, für pathologisch halten. Man hat ja schon manchen Heiligen für verrückt erklärt.¹⁷ Aber in einem solchen Fall liegt der Defekt nicht bei Alphons bzw. bei dem betreffenden Heiligen, sondern bei dessen minderbegabtem Beurteiler und Kritiker. Wer z. B. nicht wie Alphons in die Mysterien von Erlösung und Eucharistie einzudringen vermag, kann weder die dabei in Alphons wachgewordenen Affekte begreifen, noch kann er ähnliche in sich selbst erleben.

Je mehr es aber jemandem gelingt, in der Welt des Glaubens jene Gebiete zu erreichen, in denen Alphons heimisch war, wird in seinem affektiven Leben wahrscheinlich zu Ausdrucksweisen kommen, die denen des hl. Alphons ähnlich sind.

Aber trotzdem: Niemand wird gezwungen, alphonsianische Ausdrucksformen religiöser Affekte zu übernehmen, wenn sie ihm nicht „liegen“. Sie sind weder allgemein gültig noch verpflichtend. Man sollte sie aber tolerieren und respektieren, wenn und weil man sie nicht versteht. Zwei Menschen, in denen eine große, gegenseitige natürliche Liebe wachgeworden ist, können sich in einer Weise benehmen, die überschwenglich, wenn nicht albern oder kindisch erscheint. Aber man bringt ihnen Verständnis, wenn nicht sogar ein gewisses Wohlwollen entgegen. Warum sollte man das nicht auch auf anderen Gebieten versuchen?

Ratsam und hilfreich ist dagegen immer die Nachahmung heiliger Menschen in ihrem Bemühen um Wachstum im eigentlichen Glauben, um eine Übersetzung dieses Glaubens in die gelebte Wirklichkeit. Das gilt heute be-

¹⁷ Vgl. auch PAULUS, 1 Kor 1,18; 23.

sonders von zweien dieser Wahrheiten: Von der der Erlösung durch Christus und von der seiner bleibenden Gegenwart in der Eucharistie. Beide Dogmen sind in der jetzigen Zeit besondres gefährdet. Statt der Erlösung durch Christus fordern viele die Selbsterlösung. Andere verwerfen die Eucharistie, die bis zum Weltende dauernde Gegenwart eines Gottes unter den Menschen. Die Welt ist gottlos und sinnlos. Sie ist ein Zufallsprodukt und ebenso der Mensch. In der ersten Ansicht versteht der Mensch sich als völlig unabhängiges, autonomes Wesen. In der zweiten gilt er als hoffnungsloser Versager, für den es besser wäre, gar nicht geboren zu sein, der nicht mit einer ihn stärkenden eucharistischen Speise rechnen darf.

5. Erneuerung im alphonsianischen Sinn

Aber auch „innerhalb der Mauern“, im christlichen Bereich, ist heute eine Neubesinnung auf die Eucharistie sehr angebracht. Hier vollzieht sich nämlich eine Entwicklung, die eine Abnahme der Glaubenssubstanz signalisiert. Man denke z. B. an die wachsende Zahl derer, die nicht mehr an der Feier der Sonntagsmesse teilnehmen¹⁸, an das Verhalten nicht weniger in der Kirche – keine Kniebeuge, sofortiges Hinsetzen, an die sehr kurze Danksagung nach der Kommunion, an die einseitige Betonung des Mahlcharakters der Messe¹⁹, an die Bestrebungen, das eucharistische Mahl profanen Eßfeiern anzugleichen, an die Befürwortung der Interkommunion, an die Selbstherrlichkeit, mit der man Meßtexte ihrem Sinn nach ändert, sie verlängert oder verkürzt, an das Hereinholen des Karnevals in die Kirche und an das Bestreben, der Meßfeier ein karnevalistisches Gepräge zu geben.

Auch Alphons hat vielfach das ungeziemende Verhalten vieler Menschen gegenüber der Eucharistie getadelt.²⁰ Aber sofern es sich dabei um ein Fehlverhalten seiner damaligen Landsleute handelt, darf dieses nicht einfach dem heutiger Christen in unseren Ländern gleichgesetzt werden. Die Menschen jener Zeit handelten und verhielten sich vielfach deshalb ungebührlich, weil sie es nicht besser wußten, weil sie in einer unverschuldeten religiösen Unwissenheit aufgewachsen waren.²¹ Bei den heutigen hier gemeinten Menschen ist der Grund ihres unpassenden Benehmens nicht die Unwissenheit, sondern eine bewußte und gewollte Entscheidung, eine Entscheidung, die die Frucht einer falschen Aufklärung, einer Verdunkelung des Geistes ist.

18 Nach der kirchlichen Statistik für das Erzbistum Köln schwankte zwischen 1954 und 1959 die Zahl der Teilnehmer am Sonntagsgottesdienst um 39,9%. Seit 1960 ist sie kontinuierlich gefallen. 1986 zählte man 17,72%, 1987 waren es 18%. Vgl. Rhein-Siegkreis-Rundschau vom 27. 5. 1988.

19 Vgl. WEBER, W.: *Wenn aber das Salz schal wird*, Würzburg 1984, 104–111.

20 Vgl. Eucaristia, in: *Opere ascetiche*, volume IV, Einleitung; 293; 15., 25., 27., 31. Besprechung.

21 Diesen unwissenden Menschen wollte Alphons vor allem helfen. Ihretwegen hat er auch seine Kongregation vom Allerheiligsten Erlöser gegründet.

Natürlich steht die private Besuchung des eucharistischen Christus nicht auf der gleichen Bedeutungshöhe wie die Teilnahme an der Meßfeier. Eine solche Besuchung ist weder geboten, noch steht dem, der sie gern freiwillig machen möchte, dafür immer die notwendige Zeit zur Verfügung. Das gilt auch für die nicht private, sondern pfarrliche, in regelmäßigen Abständen vollzogene Übung, die als „Ewiges Gebet“ – seit dem 15. Jahrhundert – und als „Vierzigstündiges Gebet“ – seit dem 16. Jahrhundert – auftritt.

Die Abnahme der beiden Begegnungsformen mit dem eucharistischen Christus ist deshalb besonders zu bedauern, weil gerade der heutige vom profanen Bereich so überbeanspruchte und gehetzte Mensch einer solchen schöpferischen Pause bedürfte.

Aber auch da, wo die Besuchung seit Jahrhunderten geachtet war und gehalten wurde, beginnt sie immer mehr zum Bewußtsein zu entgleiten und in Vergessenheit zu geraten: In den katholischen Ordenshäusern. Ein Grund für den genannten Ausfall ist gewiß die physische Belastung zahlreicher Ordensleute, deren Ursache in dem zu geringen Nachwuchs liegt. Weitere Gründe sind: Das erwähnte eucharistieunfreundliche Klima in manchen Teilen der Christenheit sowie die Abwanderung auch zahlreicher Priester und Ordensleute in die fernöstliche Meditationswelt, in der Buddha heimischer ist als Christus.²²

Diese Warnzeichen der Zeit hat das Zweite Vaticanum nicht nur gesehen, sondern auch eine entsprechende Erneuerung an „Haupt und Gliedern“ eingeleitet. Es sieht im eucharistischen Opfer „die Quelle und den Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“.²³ Die Verchristlichung der Welt erfolgt durch die Betätigung der Liebe. Diese aber wird den Gläubigen geschenkt durch die Sakramente, vor allem durch die Eucharistie.²⁴ Damit die Priester für die Ausbreitung des Gottesreiches möglichst gut gerüstet sind, sollen sie schon in den Jahren ihrer Ausbildung aktiv teilnehmen „an den heiligen Geheimnissen der Kirche, vor allem an der Eucharistie und am Stundengebet . . .“²⁵ Wenn sie selbst nicht aus diesem Geiste leben, wie sollen sie ihn anderen dann mitteilen? Wenn man sie außerhalb ihrer Meßfeier niemals in der Kirche sieht, wie können sie von anderen einen öfteren Besuch verlangen? In den erwähnten Anweisungen des Konzils würde Alphons seine eigene Auffassung bestätigt sehen.

22 W. HOERES meint, ein Grund dafür, „daß die Andacht zum Altarssakrament in den letzten Jahren so radikal nachgelassen habe“, sei der „Überschwang“ im ökumenischen Bereich (*Konfessionelle Eigenheiten*, in *Una-Voce-Korrespondenz*, Heft 7, 1987). Vom gleichen Verfasser stammt der sich mit dem Ehrfurchtsschwund gegenüber der Eucharistie und dem Kommunionempfang befassende Artikel: *Gleichgewicht*, in: *Theologisches*, 18 (1988), Nr. 6, Sp. 346/47. Vgl. auch: G. DREWS, *Von Ehrfurcht keine Spur*, in: *Weltbild*, 14, 1. Juli 1988, 37/38.

23 DOGMATISCHE KONSTITUTION ÜBER DIE KIRCHE, n. 1.

24 DEKRET ÜBER DAS APOSTOLAT DER LAIEN, n. 3.

25 DEKRET ÜBER DIE AUSBILDUNG DER PRIESTER, n. 8.

Um die angestrebte Erneuerung im ganzen Glaubensbereich, vor allem in den erwähnten Gebieten, wirksam durchzusetzen, ist auch den Ursachen nachzugehen, die den heutigen Exitus aus der Kirche und die Abwanderung so vieler in die „Jugendreligionen“ und in den Okkultismus bewirken.

Wie Alphons, so leben auch wir in dem Zeitalter einer „Aufklärung“. Beide Arten kommen in etwas Negativem überein: In der Gleichgültigkeit gegenüber der übernatürlichen Glaubenswelt oder in deren Leugnung. Die Vernunft, von der man heute die Lösung aller Welträtsel erwartet, wird jedoch nicht mehr verstanden wie die des 17. und 18. Jahrhunderts. Diese war auch noch offen für philosophische Fragen. Die jetzige dagegen ist nur auf das Empirische ausgerichtet, auf die Sinnenwelt, deren Inhalte meß-, zähl- und wägbare sind. Die so ermöglichte, ständig fortschreitende Beherrschung des gesamten materiellen Kosmos, ist ein unanfechtbarer Beweis für die Erfolge dieser Vernunft. Werden jedoch ihre Methoden und Ergebnisse als die allein gültigen angesehen, dann ist der Schaden dieser Aufklärung weit größer als ihr Nutzen. Mit einer materiellen Welt, ihrem erkenntnismäßigen Besitz und ihrer praktische Bewältigung, kann der Mensch sich nicht begnügen. So findet er weder sich selbst, noch einen erfüllten Lebenssinn, noch ein vollés Glück. All das erreicht er nur durch jenen überweltlichen persönlichen Gott, der sich in Christus den Menschen offenbart und sich ihnen in der Eucharistie in besonderer Weise geschenkt hat. Wenige haben das so tief erfaßt, wenige haben es so unermüdlich und überzeugend verkündet wie Alphons Maria von Liguori.